Der lächelnde Täter

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mungg heiße ich!

Darf er sich im Nebelspalter seines Namens wehren? In jedem Bergsommer hören wir wieder, wie das Tierlein pfeift. Immer noch nennt man es ‹Murmeltier›, als wäre es ein murmelndes Tier. Man kann ja getrost annehmen, es ‹pfeife› darauf, wie die Leute es bezeichnen. Trotzdem sollte es in unsern Bergen wieder den alten, echten Namen führen. Murem montis oder Murem montanam nannte man das Geschöpf auf Lateinisch, das heißt ‹Bergmaus›. Daraus wurde im italienischen Munde Marmontana, in Graubünden auch Marmotta, bei den Rätoromanen Murmont, im schweizerischen Altdeutschen dann eben Murmenda, mit Verkleinerungssilbe Murmuntin und Murmedin, Murmenti. Daraus und aus der Form Murmolteren wurde dann leider ein ‹Murmeltier› gemacht, ein geistreicher Name für ein Wesen, das sicher noch kein Mensch hat murmeln hören.

Bei uns im Gebirge sind die drolligen Tierlein immer Murmenden geblieben, auch mit Koseform Murmelti, Murmeli oder dann Munggen.

Rückkehr zur Natur im besten Sinne wäre es, wenn schweizerische Erzähler und Naturforscher das dumme ‹Murmeltier› aus dem deutschen Schrifttum verdrängen könnten, Frisch denn an die edle Jagd!

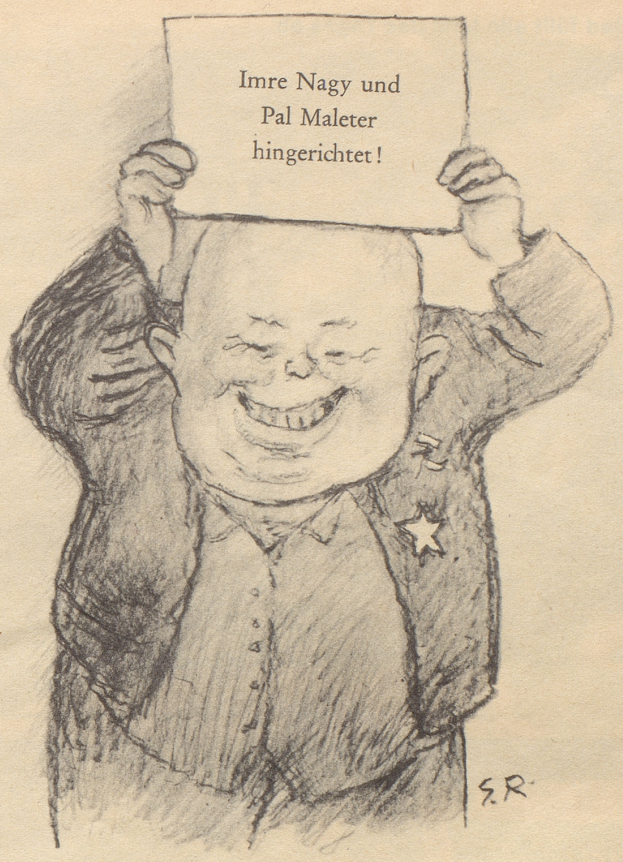
Vor hundert und zweihundert Jahren war der Name Munken auch schon in Büchern heimisch. J. J. Scheuchzer behandelte in seiner ‹Beschreibung des Schweizerlandes› 1706 auch ‹Die Murmeltiere oder Munken›. Und J. R. Steinmüller erzählt in einer ‹Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirtschaft› 1802: ‹Auch verjagten wir einen Munken, der in seine Höhle zurückfloh.› Das Wort steht also der Schrift und dem Druck sehr wohl an, auch in amtlichen Erlassen, wie im Glarner Landbuch 1835: ‹Es ist verboten, innert den Marchen des Freibergs Munken zu schießen oder zu graben.›

Gerade aus dem Glarnerland berichtet übrigens das Schweizerdeutsche Wörterbuch (Idiotikon), man brauche das gemütliche Wort auch als Kosenamen für Kinder: Lieber Mungg! Und von zwei oder mehreren Kindern, die ruhig zusammen in einem Bett schlafen, sagt man, sie munggeln, eben wie die Munggen beim Winterschlaf.

Im Berner Oberland, im Wallis und in Graubünden hat man für den Winterschlaf der Munggen ein besonderes Wort: marflen oder sich z' Marfel legge oder sich z' Marfel schla. Der Ausdruck läßt sich auch auf Leute übertragen: ‹Das beste war, daß Annebäbi sich wieder ein wenig z' Marfel legte.› Sogar auf einen Kanton läßt sich das schläfrige Munggenwort anwenden: ‹Die Alpenfrage ist im Anmarsch begriffen. Der Kanton Bern darf sich daher nicht z' Marfel schlagen, er muß im Gegenteil auf der Wacht stehen› (1869). Aehnliches haben die Glarner in Sachen Walenseestraße zu Herzen genommen, und die Bündner wollen am Bernhardin den Winterschlaf abschaffen.

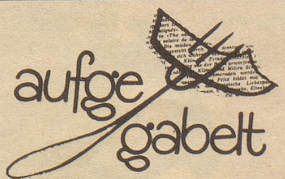
Und den Schweizer Namen Munken zu Ohren und Herzen und zu Munde nehmen sollte man allenthalben in der Schweiz. Warum sollte er nicht in die Schriftsprache dringen? Weg aus der Bergwelt und aus der Buchwelt mit dem Gelehrtenprodukt ‹Murmeltier›! Es leben und pfeifen die Munken!

M. S.



G. Rabinovitch

Der lächelnde Täter



Ein selbst sehr glückliches Ehepaar sucht für eine liebe Freundin, Dame aus besten Kreisen, ohne deren Wissen *den* Ehe-Partner. Wirtschaftskapitän, Adonis oder Nabob muß er *nicht* sein. Alle Aeußerlichkeiten sind belanglos, Herz entscheidet! Sie soll sich in seiner Liebe geborgen fühlen, dann wird sie notfalls auch barfuß mit ihm bis zum Nordpol marschieren.

Ehewünsche (Frankfurter Allgemeine)

Durchschaut

Sie redet ihn seit drei Tagen nur noch mit ‹Schatzi› an.

Er meint ahnungsvoll: «Es scheint sich diesmal um ein größeres Objekt zu handeln!»

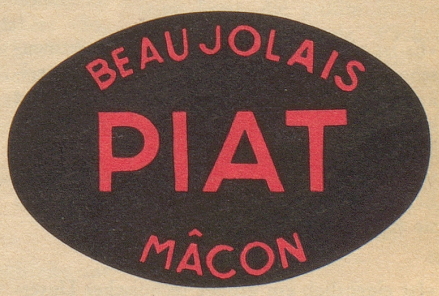
FH

Kunst der Uebersetzung

In einer zweisprachigen Stadt der Westschweiz werden Polizeirekruten nach mehrwöchiger Ausbildung der praktischen und theoretischen Prüfung unterzogen. Dabei steht u. a. die sprachliche Aufgabe zur Lösung, das Wort ‹Feldstecher› aus dem Deutschen ins Französische zu übersetzen. Ein Polizeirekrut überträgt: Deutsch: Feldstecher; französisch: Pic-campagne.

Prüfung glänzend bestanden!

Tobias Kupfernagel



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel